

Die Wette.

Von Scholem Alechem.

Ihre spracht gerade von den heurigen Bränden. Da kann ich Euch, wenn Ihr hören wollt, eine schöne Geschichte erzählen: Von einem reichen Geizhals, der sonst keinen Heller hergibt, — er läßt sich lieber umbringen — und doch einmal einen Hundertler für Abbrändler gab. Wie man den von ihm heraustrug, eben das will ich Euch erzählen...

Wit diesen Worten sprach mich der Mann mir gegenüber im Eisenbahncoupé an, nachdem er sein Frühstück gegessen hatte. Und offenbar machte seine Geschichte ihm selbst Spaß. Denn er lachte im Voraus, lachte wie ein Mensch, der sich an etwas der Drolligkeit erinnert, lachte, daß ihm schier der Atem ausging. Ich aber ließ ihn ruhig umbringen. Ich glaubte nämlich, daß dies das beste Gegenüber solchen Leuten ist: Wenn man nicht will, daß die Geschichte ein dummes Gesicht kriegt.

Endlich und nach einigem Husten begann er folgendermaßen: „Wenn Ihr den Hezel Taschler anseht, geht Ihr nicht drei zerbrochene Vierecke für ihn. Ein kleines, dürres, trocknes Männlein, mit einem schütterten Wärtchen, geht nicht, sondern läuft... Und trägt sich — habt Ihr wo einen Feind, dem könnt Ihr's wünschen — wie der Kernjosef! Biewohl er reich ist. Was sage ich, reich? Sehr reich, schier reich, ein Millionär! Das heißt, gezählt hab ich sie natürlich nicht, seine Millionen. Es kann eine Million sein. Und vielleicht fehlt auch viel zu einer halben. Jedenfalls ist er das nicht wert, was er hat. Das könnt Ihr mir glauben. Der Filz! Das Rote Meer spalten war nicht schwerer, als von ihm eine milde Gabe herauszubekommen. Der Bettler existiert nicht, der sich erinnern sollte, von Joel Taschler auch nur ein Stück Brot gefreigt zu haben. In der Stadt kennt man ihn schon, den Patron: Triffst sich's, daß ein Armer nicht mit dem zufriedien ist, was man ihm gibt, dann heißt es gleich: „Bentüht Euch zu Joel Taschler, der wird Euch mehr geben.“ Und dabei dürft Ihr nicht etwa glauben, daß er brutal oder unwissend oder einfach ein ordnärer Kerl ist. Ganz im Gegenteil, der Mann kann lernen (d. h. ist im Talmud bewandert), ist aus gutem Hause und obendrein ein ganz ehrlicher Mensch. Verlangt von niemandem was. Nur soll man auch ihn verschonen. Mein ist mein, und dein ist dein. Ihr verachtet mich doch? Oder nicht? ... Sein Geschäft? Er ist Geldverleiher, hat Häuser und arbeitet mit Edelenteen. Hat Tag und Nacht keine Zeit: fährt herum, läuft herum, ist nicht, schläft nicht! Und da er sich keinen Angestellten gönnt, überall allein! Hat nicht Hund, hat nicht Kind! Das heißt, Kinder hatte er einmal, aber er hat sie fortgesetzt, als ihm die Frau starb. Man sagt, daß sie in Amerika sind. Die Frau soll übrigens Hungers gestorben sein. Das ist wohl nicht wahr. Oder am Ende doch. Denn ratet, weshalb er der zweiten Frau schon in der zweiten Woche den Scheidebrief gab? Wegen eines Glases Milch! Daßaha! Bei meinem Leben, wegen eines Glases Milch, bei dem er sie ertröschte: „Eins von den zweien,“ sagte er da zu ihr, „entweder Du trinkst die Milch, weil Du die Schwindsucht hast. Wozu brauche ich Dich dann? Oder Du trinkst einfach die Milch, weil Du Lust hast. Dann bist Du doch eine Verschwenderin.“

Aber eine gute Eigenschaft hat er doch (es gibt keinen Menschen, der nur Fehler hätte): Er ist fromm, jähredlich fromm! Und warum nicht, wenn's ihm beliebt? Schade nur, daß er auch die ganze Welt fromm haben möchte! Er spielt Gottes Polizei. Leider's nicht, wenn man den Hut nicht aufhat. Erboht sich über die jungen Frauen, die ihre Haar tragen. Schlägt sich mit den Eltern herum, die ihre Kinder ins Gymnasium schicken. Und was noch weiter solche Dinge mehr sind.

Nun muß es aber Gott gerade so fügen, daß im Hause Joel Taschlers ein Advokat wohnt — so einer von den alten Advokaten — der sich nichts daraus macht, barhäuptig herumzugehen, den Bart zu zähnen und am Sabbat Zigaretten zu rauchen, kurz, alles das zu tun, was man nicht tun darf. Er heißt Kompanjewitsch, ist hoch und breit, ein bißchen vorgebeugt, hat eingefallene Backen und Spitzbubenaugen. Führt, wie es scheint, ein liederliches Leben. Er erhebt sich mehr vom Karzenspiel als von der Advokatur, und alle lustigen jungen Leute, die für ein Spielchen, einen guten Schinken und ähnliche schöne Sachen Sinn haben, kommen bei ihm zusammen. Kurz, sicherlich kein Heiliger. Doch wieder dieselbe Geschichte! Was kümmert's Dich? Ich meine den Joel Taschler, mein' ich. Wirst Dich halt nicht mit ihm verischwägern! Und daßa! Aber nein! Er hält's nicht aus. Er kann's nicht ertragen, daß bei Kompanjewitsch am Sabbat der Samowar aufgestellt, am Tischchen Fleisch gekocht, das neue Beschlaggeschirr nicht vorchristlichmäßig gewaschen und noch viel anderes nicht gehalten wird. Und schimpft. Schimpft ganz laut: „Na, was sagt Ihr zu der Freiheit dieses Abtrünnigen? In meinem Hause zu wohnen und am Sabbat den Samowar aufzustellen! Das hört der Kompanjewitsch und ist nicht faul. Am nächsten Sabbat stehen schon zwei Samoware da. Unser Joel ärgert sich gelb darüber. Kraft ruht ihn der Schlag. Aber Mensch! so kündige ihm doch die Wohnung, und Du bist den Verdruß los. Nein, das doch nicht, es tut ihm um den Mieter leid. Er zahlt mehr Miete als die anderen, sagt er. Und laßt: Hehehe.“

So, nun habt Ihr schon zwei Typen kennen gelernt. Jetzt will ich Euch noch einen dritten vorstellen, einen jungen Mann, der in dieser Geschichte auch eine Rolle spielt. Was sag' ich, Rolle spielt? Von ihm kommt ja die ganze Geschichte her. Frojse Schejges — so nennt man ihn — ist ein Mann, der mit der ganzen Welt auf gutem Fuße lebt. Natürlich halb Chusid (Frommer), halb Franzos, trägt einen langen Kasikan, aber gleichzeitig einen Hut (hat der Pöbe); eine weiße Hemdbrust und einen roten Schlops, aber auch einen Talsch-luten (kleiner Gehemantel), von dem eine Zige (Schauafaden) herabhängt. Im Städtchen erzählt man etwas von einer verheirateten Frau... Ins Bekhaus jedoch rennt er wie besessen. Damit er sich beschäftigt? Er ist ein Kaffler, vermittelt Darlehen, bringt Wechsel an. Durch seine Hände geht viel Geld, Tausende und Tausende. So war er z. B. auch Joel Taschlers Vertrauensmann. Der hat doch sonst Angst, einen Hundertler herauszulassen. Ein Wort aber von Frojse — und das Geschäft war gemacht. Und glaubt Ihr vielleicht, weil Frojse in Geldsachen wirklich so ein Heiliger ist. Ich möchte nicht für ihn einstehen. Nein, bloß weil er ein durstriebener, geriebener Junge ist und ein freches Maul hat. In das hineinzugeraten — besser in die Hölle. Ihr könnt es ja daran sehen: heißt eigentlich Froim Sak. Und niemand kennt ihn anders denn als Frojse Schejges (Frochling). Daßaha!

Nun habt Ihr aber alle drei Typen beisammen. Jetzt müßt Ihr nur noch wissen, daß der Sommer begonnen hat und mit ihm die vielen Brände. Auch Drafsche brennt ab, und es regnet Zammerbriefe und Depeschen: Man solle so schnell und soviel als möglich scheiden. Die ganze Stadt kampiert im Freien und sterbe Hungers. Natürlich gerät unser Städtchen in Aufregung. Vorwürfe, Mahnungen: Warum rührt man sich nicht? Warum tut man nichts? Schließlich stellt man ein Komitee zusammen, das sammeln gehen soll. Und wer ist im Komitee? Natürlich ich, noch zwei, drei angesehenen Bürger, von den besten und selbstverständlich auch Frojse Schejges. Denn zu so was hat man ja einen Frechling nötig. Wohin geht man zuerst? Selbstredend zu den reichen Leuten. Also auch zu Joel Taschler.

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Na, was sagt Ihr zu der Freiheit dieses Abtrünnigen? In meinem Hause zu wohnen und am Sabbat den Samowar aufzustellen! Das hört der Kompanjewitsch und ist nicht faul. Am nächsten Sabbat stehen schon zwei Samoware da. Unser Joel ärgert sich gelb darüber. Kraft ruht ihn der Schlag. Aber Mensch! so kündige ihm doch die Wohnung, und Du bist den Verdruß los. Nein, das doch nicht, es tut ihm um den Mieter leid. Er zahlt mehr Miete als die anderen, sagt er. Und laßt: Hehehe.“

So, nun habt Ihr schon zwei Typen kennen gelernt. Jetzt will ich Euch noch einen dritten vorstellen, einen jungen Mann, der in dieser Geschichte auch eine Rolle spielt. Was sag' ich, Rolle spielt? Von ihm kommt ja die ganze Geschichte her. Frojse Schejges — so nennt man ihn — ist ein Mann, der mit der ganzen Welt auf gutem Fuße lebt. Natürlich halb Chusid (Frommer), halb Franzos, trägt einen langen Kasikan, aber gleichzeitig einen Hut (hat der Pöbe); eine weiße Hemdbrust und einen roten Schlops, aber auch einen Talsch-luten (kleiner Gehemantel), von dem eine Zige (Schauafaden) herabhängt. Im Städtchen erzählt man etwas von einer verheirateten Frau... Ins Bekhaus jedoch rennt er wie besessen. Damit er sich beschäftigt? Er ist ein Kaffler, vermittelt Darlehen, bringt Wechsel an. Durch seine Hände geht viel Geld, Tausende und Tausende. So war er z. B. auch Joel Taschlers Vertrauensmann. Der hat doch sonst Angst, einen Hundertler herauszulassen. Ein Wort aber von Frojse — und das Geschäft war gemacht. Und glaubt Ihr vielleicht, weil Frojse in Geldsachen wirklich so ein Heiliger ist. Ich möchte nicht für ihn einstehen. Nein, bloß weil er ein durstriebener, geriebener Junge ist und ein freches Maul hat. In das hineinzugeraten — besser in die Hölle. Ihr könnt es ja daran sehen: heißt eigentlich Froim Sak. Und niemand kennt ihn anders denn als Frojse Schejges (Frochling). Daßaha!

Nun habt Ihr aber alle drei Typen beisammen. Jetzt müßt Ihr nur noch wissen, daß der Sommer begonnen hat und mit ihm die vielen Brände. Auch Drafsche brennt ab, und es regnet Zammerbriefe und Depeschen: Man solle so schnell und soviel als möglich scheiden. Die ganze Stadt kampiert im Freien und sterbe Hungers. Natürlich gerät unser Städtchen in Aufregung. Vorwürfe, Mahnungen: Warum rührt man sich nicht? Warum tut man nichts? Schließlich stellt man ein Komitee zusammen, das sammeln gehen soll. Und wer ist im Komitee? Natürlich ich, noch zwei, drei angesehenen Bürger, von den besten und selbstverständlich auch Frojse Schejges. Denn zu so was hat man ja einen Frechling nötig. Wohin geht man zuerst? Selbstredend zu den reichen Leuten. Also auch zu Joel Taschler.

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

„Guten Morgen, Reb Joel!“
„Guten Morgen, gut Jahr! Was gibt es? Nehmt Platz?“
Er ist sehr liebenswürdig. Liebenswürdig kann man schon nicht mehr sein. Denn so im allgemeinen, müßt Ihr wissen, ist Taschler ein ganz gastfreundlicher Mensch. Kommt Ihr zu ihm hinein, so nimmt er Euch gut auf, läßt Euch einen Stuhl geben, bittet Euch Platz zu nehmen und unterhält sich recht schön und sein mit Euch. Aber nur, solange Ihr nicht von Geld redet. Doch kaum kommt Ihr darauf, kriegt er gleich ein anderes Gesicht. Eins seiner Augen schließt sich von selbst, und die linke Wange zuckt wie bei einem Menschen, den der Schlag gerührt hat. Es ist zum Erbarmen, sag' ich Euch, wie er in solchen Augenblicken aussieht. So ein Mensch ist das. (Schluß folgt.)

milden Frühlingwind, denn er erwähnt darin von Blumen nur die Veilchen, die der Anfang des Frühlings, und die Rosen, die uns kaum schon der Mai bringt. Das Wort „Mai“ gebrauchen, wie bekannt, unsere Dichter ganz allgemein vom Frühling, wir begreifen aber die in Rede stehenden Anfangsworte des Alesheimischen Gedichtes fast ausnahmslos auf den Mai und zwar gewöhnlich nur in ironischem Sinne. Als uns nach einer Reihe wunderbarer, fast sommerlicher Mattage in diesem Jahre die drei gestrengen Derrn ganz kalendermäßig recht kühle Tage brachten, da hatten viele wieder den Vers vom „Mailüsterl“ auf der Zunge, und so mancher wird ihn auch später zitieren, da auch in der zweiten Hälfte des Monats kühle Tage unausbleiblich sind. Ja, das Alesheimische Gedicht hat sich sogar eine Parodie gefallen lassen müssen, deren erster Vers also lautet:

„Wenn's Mailüsterl weht, gib's wiederum Schnee,
Die Blumen erkrier'n drauß' im Wald und auf der Hög'
Und d' Vogel, die gefungen hab'n so schön im April,
Kriegen Profibeul'n im Kröpfel und weid'n mäusenstill.“

Kältefälle und kühle Tage sind leider in jedem Jahre unausbleiblich; der einstige Kladderadatsch-Dichter Rudolf Löwenstein hat und in einem schönen Frühlingsgedichte den Grund dafür erklärt: die Frühlingsdichter sind schuld daran, die sich in Verherrlichungen und Lobpreisungen des „Bonnemonts“ nicht genug tun können und an denen nun der Mai sein Mätschen läßt. Der Dichter läßt den Mai selbst gegen den Ueberchwang seiner Verherrlicher Front machen, indem er ihn sagen läßt:

„Die Malefizpoeten,
Was hab' ich ihnen getan,
Daß sie in Dorf und Städten
Und zeitig mich drum vor Leuten
So gemüht auf mich fahn?
Von jedem dummen Jungen,
Der klettert auf den Farnak,
Werd' ich gewiß besungen
Und weiß doch nicht, um was!“

Ich wollt's seit langen Zeiten
Verhindern mit Gewalt
Und zeitig mich drum vor Leuten
Beständig nach und fast...
Und doch — ist's nicht erschütternd?
Was immer ich verhönt,
Sie namten vor Kälte zitternd
Mich noch den Bonnemond...“

Notizen.

— Scholem Alechem, einer der bekanntesten im jüdischen Jargon schreibenden Schriftsteller, ist am 18. Mai in New York gestorben. Er war 1859 in Werjaslaw (Gouvernement Poltawa) geboren, als Rabbiner und später als Kaufmann tätig. Seit 1905 lebte er größtenteils außerhalb Russlands. Seine zahlreichen, größtenteils humoristischen Erzählungen erschienen im „Jüdischen Volksblatt“, in der von ihm begründeten „Jüdischen Volksbibliothek“ und in Buchform.

Die Ereignisse der achtziger Jahre erschütterten die wirtschaftlichen Grundlagen der russischen Judenheit, und wie von einem zerstörten Ameisenhaufen zertrieben die betäubten Menschen nach allen Seiten. Diese eigenartige Situation schilderte Scholem Alechem in seinen „Papieren“, „London“, „Millionen“, „Es siebelt nicht“ mit ihrem Hauptthemen Menachem Wendel, einer Verkörperung des jüdischen Aufstiehs, für den das Reden mit dem Zufall, die rastlose Geschäftigkeit und die fieberhafte Nervenüberreiztheit zur zweiten Natur geworden ist. Das neue, aus der russisch-jüdischen Emigration emporblühende Leben verlor er in seinem „Mabbul“ und „Zwende Sterne“ usw. wiederzugeben.

Manche von Alechems Schriften, die 15 starke Bände ausmachten, wurden ins Hebräische und Russische, nur wenige ins Deutsche übersetzt. Seine Vollständigkeit beruht auf seiner intimen Kenntnis der von ihm geschilderten Typen, der Meisterhaft der Sprachbehandlung und der ganz populären Darstellungsform. „Die Wette“, die wir als Probe seiner Art abdrucken, ist dem „Wettbuch“ entnommen, in dem Artur Landberger zahlreiche jüdische Geschichten gesammelt hat. (Verlag Georg Müller in München.)

— Theaterpiel in den Gefangenlagern. Die Deutsche Dichtergedächtnisfeier, die bereits an 30 000 Bücher an die Kriegsgefangenen Deutschen geliefert hat, vertritt jetzt 5200 Stück guter Einakter an 200 Gefangenlager in England und Frankreich. In die Rede der Gefangenenschaft wird das Theaterpiel, das nunmehr möglich wird, gewiß vielerlei Abwechslung und Freude bringen.

— Ein gotischer Goldring im Gewichte von 1,890 Kilo, der schon vor einigen Jahren im Dorfe Peteritz bei Kolberg gefunden wurde, ist erst jetzt bei der Metallabgabe als solcher erkannt worden. Der Ring besteht aus einer Legierung von Gold und Silber und weist Darstellungen einer Schlange und eines Vogels auf. Er dürfte aus der Silberwanderungszeit stammen und dem gotischen Kulturkreise angehören.

Erzählungen eines alten Tambours.

Von Edmund Hoefler.

„Da kam's über mich, da stieg mir das Blut zu Kopf und mich sagte eine schier unmenschliche Wut. „Ja Kanaille!“ schrie ich und sagte mit der Faust seine Schulter und schüttelte ihn wie ein Kind; ist's nun doch gekommen, wie ich dir und dem Satansalten immer gesagt? Ist doch der Hochmut zu haß gekommen und seid ihr nun gebändig wie die prahlhansigen Vuben? Ja, du — morden könnt' ich dich, morden! Erst so groß, und nun so klein! Wozu hat dir unser Herrgott denn einen gefunden, rechtschaffenen Verstand gegeben, daß du ihn so nichtswürdig verhungern mußt?“

„Ich weiß nicht mehr, was ich noch weiter sagte, ich hab' es nie gewußt, ich war toll, und als ich meine fünf Sinne endlich wieder fand, als ich ihn da vor mir sitzen sah, die Augen jetzt geöffnet und auf mich gerichtet — seht, ernsthaft, drohend, bittend, müd bis zum Sterben — alles, was ein paar Augen sagen können, wenn der Wahnsinn um den Kopf kreist, und nun gar seine Augen, Koloß, den ich trotz alledem lieber hatte als mein Herzblut — als ich sein waderes Aeußere so nichtswürdig wußt und verführt sah — da brach ich in helle Tränen aus. Ja, schaut mich an wie ihr wollt, ich sag's und schäme mich dessen nicht, ich, der Kalow, der starke, gefestete, vernünftige Kerl, ich weinte wie ein Weib, schier trübselig, und rang meine Hände und wußte mir nicht zu raten noch zu helfen. „Koloß!“ rief ich und fiel ihm um den Hals und berzte und hielt ihn, wie seine Mutter ihn nie herziger an ihre Brust, in ihren Arm gedrückt. „Koloß, teuflischer Nichtsnutz, kommst du so zu mir und bringst meinen Augen solch ein Kleid!“

„Ja, schaut mich nur an, Dhm,“ sagte er finster, und er weinte nicht; ich bin's, ich, der Koloß von der Kerken, Eurer Schwester Kind, der freie Mann, der da vor Euch sitzt wie ein Verbrecher, zerfchlagen, zerraut, in Ketten, ja in Eisen, wie ein Neuterer, wie ein Hund. Und ich habe doch nur mein Recht gewahrt, meine Freiheit, mein Recht! — „So?“ entgegnete ich, indem ich ihm ernsthaft und fest in die brennenden Augen schaute, „also nun ist dein Recht geworden, was doch nur deine bare Lohheit war! Bist du nicht Untertan des Staats? nicht lantontpflichtig? Willst du was voraus haben vor uns andern? willst du neue Befehle haben nur für dich? Anabe, man hört dir des Waters tolle Schule an.“

„Er hatte seine Augen vor meinem Blick eine Minute gefenkt; aber da ich schwieg, hob er sie wieder auf, und wild sprach er: „Neue Befehle will ich nicht, ich will nur, daß...“

„Er hatte seine Augen vor meinem Blick eine Minute gefenkt; aber da ich schwieg, hob er sie wieder auf, und wild sprach er: „Neue Befehle will ich nicht, ich will nur, daß...“

„Er hatte seine Augen vor meinem Blick eine Minute gefenkt; aber da ich schwieg, hob er sie wieder auf, und wild sprach er: „Neue Befehle will ich nicht, ich will nur, daß...“

„Er hatte seine Augen vor meinem Blick eine Minute gefenkt; aber da ich schwieg, hob er sie wieder auf, und wild sprach er: „Neue Befehle will ich nicht, ich will nur, daß...“

die da sind, auch für mich gelten so gut wie für andere. Was haben die hohen Herren, die Edelleute, die Bürger vor uns voraus, die wir im Dorf wohnen statt in der Stadt, und in der Hütte statt im Schloß? Ich bin ein freier Mann so gut wie sie, und keinem untertan, ich bin das einzige Kind meiner Eltern und ein Seemann so gut wie einer von den Prahlhansen, und besser, obgleich ich nicht jahrelang in der Nordsee umherlungerte. Und nun in Eisen!“

„Ja,“ meinte ich, „nach deiner Manier zu reden hätte der Staat gar keine Soldaten oder nur das zusammengeklauene Gefindel, wie es vor Zeiten gewesen ist. Und dann, mein' ich, hast du vergessen, daß die Schuld an all dem Ungemach nur dein ist, denn das Gesetz erlaubt dir ja, einen Freibrief zu nehmen und deinem Willen zu folgen. Gib nach, Koloß, gib nach! Dein Unverstand war's und des Alten Tollheit, das ist's.“

„Die scharfen Brauen über seinen Augen berührten sich fast, als er auffrang, daß seine Ketten rasfelten, und mir antwortete: „Und wenn dies das Gesetz ist, Dhm, so laßt es auch anwenden auf alle, ohne Günst, ohne Vorzug, ohne Falschheit. Was hilft mir das Gesetz, wenn ich weiß, daß es bei mir, für mich nicht gilt? Sie mir einen Freibrief geben! Sie dem Sohn meines Waters! Dh! Schwefel und Feuer! Laßt mich lachen, Dhm! Sie, die sich lieber selbst verschlingen, als daß sie uns einen Gefallen tun, und unsjer Recht geben sollten! Und Ihr sprecht von den Soldaten? Wenn der König, wenn der Staat Soldaten haben muß, so laßt ihn sie meinetwegen von den Hörigen nehmen, von den Leibeigenen, die es nirgends schlechter haben als bei sich in ihren Löhern, und Gott danken, wenn sie dabon können; oder er mag einstellen, die sich freiwillig melden, deren es immer noch genug geben wird; oder er soll uns nehmen, wie wir da sind, Edelmann, Bürger und Bauer, hoch und gering, alle die fähig sind. Aber das geschieht nicht so. Es geht nach Rang und Stand, nach Glück, Günst und Geld. Und nun, Dhm, was soll ich ihm? was geht mich der Staat an? was hat er mir gegeben, daß ich ihm zwanzig Jahre dienen und knechten, wie ein Hund mich dressieren und hudekn lassen soll, meine Jugend vergeuden, meine Kraft zugrunde richten, all' mein Glück und Leben verlieren dafür, daß er mich das Fleckchen Erde für mein gutes Geld erwerben läßt, wo ich mein Haus baue? Das ist bei Gott ein jüdischer Tausch! Und weil ich meine Freiheit wahrte, mein Recht — darum in Eisen!“

„So ging es immer fort. Ihr müßt nicht glauben, daß dies, was ich euch erzähle, alles war; ich kam es euch nur nicht so wiedergeben, viel hab' ich auch vergessen. Vieles...“

„So ging es immer fort. Ihr müßt nicht glauben, daß dies, was ich euch erzähle, alles war; ich kam es euch nur nicht so wiedergeben, viel hab' ich auch vergessen. Vieles...“

„So ging es immer fort. Ihr müßt nicht glauben, daß dies, was ich euch erzähle, alles war; ich kam es euch nur nicht so wiedergeben, viel hab' ich auch vergessen. Vieles...“

war darin, was falsch war und weit übertrieben und ganz lästerlich, aber ebenjoviel war auch gut und wahr, was auch mir schon durch den Kopf gegangen war, wenn ich einmal in müßigen Stunden an dies und das gedacht hatte, und was später oft gerade so

